



Der

Robin

Anja Wagner

Hood

Klub



4 Freundinnen für immer

Planet Girl



Bohnenstangen

Die Sonne blinzelt zwischen dem winzigen Spalt meiner Vorhänge hindurch und kitzelt mein Gesicht. Ich denke noch, dass besondere Tage in meinem Leben immer so begannen, als ich meine Augen schnell wieder zukneife. Mama schleicht nämlich auf Zehenspitzen in mein Zimmer. Auf Zehenspitzen, weil sie sich am Morgen immer so anschleicht und weil das Chaos auf meinem Fußboden keine richtigen Schritte zulässt. Erst als sie auf meiner Bettkante sitzt und durch meine schwarzen Locken wuschelt, wache ich offiziell auf.

So weckt sie mich fast an jedem Morgen. Fast. Es gibt nämlich auch die Tage, an denen sie von unten »Pia, aufstehen!« heraufbrüllt und laut gegen das Heizungsrohr bollert, damit ich aufwache. Aber das kommt selten und meistens nur dann vor, wenn ich etwas angestellt habe.



»Es ist ein herrlicher Morgen, Pia!«, seufzt Mama und schiebt die Vorhänge schwungvoll auseinander.

Mit voller Wucht trifft mich das helle Sonnenlicht mitten im Gesicht. Schnell ziehe ich die Bettdecke über meinen Kopf. »Bist du verrückt?«, schimpfe ich mit ihr.

Aber Mama ist heute Morgen so fröhlich, dass sie sogar darüber nur milde lächelt.

Okay, *jetzt* bin ich hellwach. Mamas gute Laune ist verräterisch. Es gibt Tage im Leben mit einer Single-Mutter, da bangt man um seine Zukunft. Was, wenn sie sich plötzlich verliebt? Wenn sie einen Kerl mitbringt, der sich in meinem Lieblingssessel breitmacht? Einer, der mit der Fernbedienung meine Lieblingsserie wegzappt? Oder noch schlimmer: einen, mit dem Mama auf einmal gesunde Sachen kocht statt meiner heiß geliebten Spaghetti à la Nobolo?

»Was ist lo-o-os?«, frage ich misstrauisch und lasse sie nicht aus den Augen. Mir macht sie nichts vor. Dafür kenne ich sie schon viel zu lange. Genauer gesagt 9 Jahre, 10 Monate und 7 Tage.

»Was soll los sein?«, fragt sie erstaunt zurück und ich sehe zum Glück kein verdächtiges Zucken in ihrem Gesicht. »Es ist noch Sommer, die Vögel singen ...« Ihr



verträumter Blick hängt am wolkenlosen Himmel, der heute sein leuchtend blaues Kleid angezogen hat. Dann sieht sie mich zärtlich an. Es ist ein Blick zum Hineinkuscheln. Gemütlich wie eine Woldecke. »... und meine Tochter geht ab heute in die vierte Klasse. Sie ist jetzt offiziell eine der Großen!« Ihre Stimme zittert ein wenig vor Stolz, deshalb sage ich dazu lieber nichts. Auch wenn es so etwas von daneben ist, ausgerechnet bei mir von einer »Großen« zu sprechen.

Pia Fuchs hat es nämlich in diesen 9 Jahren, 10 Monaten und 7 Tagen noch immer nicht geschafft, ausreichend zu wachsen. Dabei füttere ich mich wirklich gut. Mama kauft jede Menge gesundes Zeugs im Bioladen, aber was sie auch anschleppt, es wirkt einfach nicht. Heimlich versuche ich es oft mit Süßkram, doch auch das macht mich nicht größer.

Inzwischen habe ich mich damit abgefunden, dass ich nie eine lange Bohnenstange werde. Diese Einsicht war schmerzlich, denn Bohnenstangen haben es leichter im Leben. Sie werden aufgrund ihrer Größe für reifer gehalten. Da, wo ich trampeln, schreien und toben muss, damit mich auch mal einer sieht, schnippt eine Bohnenstange nur mit den Fingern. Wenn man nun, so wie ich, keine Bohnenstange ist, dann sollte man



wenigstens dafür sorgen, dass man immer eine in seiner Nähe hat. Für mich ist das sehr praktisch, denn die Bohnenstange in meiner Nähe ist gleichzeitig meine allerbeste Freundin. Ich muss ehrlich gesagt zugeben, dass Bohnenstangen trotz allem sehr nett sein können.

Eine halbe Stunde später wartet eben diese Bohnenstangenfreundin Sina an unserem Gartentor.

»Viel Spaß euch beiden!«, ruft Mama und winkt Sina zu, während sie neben mir den Gartenweg entlangläuft. Mama geht natürlich nicht mit zur Schule. Wie peinlich wäre das denn? Sie biegt kurz vorm Gartentor nach rechts ab und schließt die Tür zum Gartenhaus auf, in dem sie ihr Atelier eingerichtet hat.

»Willkommen zurück im grauen Schulalltag«, begrüßt mich Sina und tippt mit fliegenden Fingern auf einem funkel-nigel-nagel-neuen Handy. Es ist natürlich pink und genau so eines wünsche ich mir schon lange. Sina steckt das Handy in das kleine Fach ihrer Schultasche und ich stelle ein bisschen neidisch fest, dass sie passend zum Handy auch noch eine neue pinkfarbene Schultasche bekommen hat. Sie schüttelt lächelnd ihr langes Haar.



Wie unterschiedlich beste Freundinnen doch sein können, denke ich, als ich Sina betrachte. Sinas goldgelbes Haar erinnert ein bisschen an ein Kornfeld im Sommerwind. Meine wirren schwarzen Locken höchstens an ein Vogelnest. Sina geht schon seit sechs Jahren zum Ballett und bewegt sich, im Gegensatz zu mir, geschmeidig wie ein Kätzchen. Wir zwei sind so verschieden wie Sommer und Winter, Feuer und Wasser, Gummistiefel und Flipflops. Auch finde ich es ungerecht, dass Bohnenstangen nicht wenigstens sonst irgendwie hässlicher sind als andere. Als Ausgleich – sozusagen.

»Bist du auch so aufgeregt?«, unterbricht Sina meine Gedanken.

»Aufgeregt? Wieso?« Laut quietschend klappt das Gartentor hinter mir zu. Ein paar jüngere Schüler ziehen eifrig schwatzend an uns vorbei.

»Na! Heute kommen doch die kleinen Erstklässler in die Schule und wir werden ihre Paten.« Sina lächelt entzückt.

Na prima, denke ich. Hoffentlich ist nicht sogar mein Patenkind größer als ich.

»Hallo, ihr zwei!«, ruft plötzlich eine Mädchenstimme hinter uns. Ohne mich umzusehen, weiß ich, wer



es ist. Sie hätte auch gar nichts sagen müssen. Keinen anderen hätte man vermutlich nur am Winken erkannt – außer Jojo, die eigentlich Josefine Lohmann heißt. An Jojos Handgelenk klappern und klimpern nämlich mindestens zehn Armbänder aneinander.

»Na? Wie waren eure Ferien?«, fragt sie, schiebt sich zwischen uns und hakt sich links und rechts bei Sina und mir ein. Dann strahlt sie uns abwechselnd an. Sicher freut sie sich genauso wie ich, dass wir alle drei an unsere Abmachung gedacht haben. Am letzten Schultag vor den Sommerferien hatten wir verabredet, dass wir heute alle ein pinkfarbenedes T-Shirt tragen. Und es hat tatsächlich geklappt.

Ich mag Jojo – nicht nur, weil sie auch klein ist. Sie ist immer fröhlich und traut sich in den verrücktesten Klamotten zur Schule. Heute trägt sie geringelte Leggings, darüber einen kurzen Jeansminirock und vorne auf ihrem T-Shirt steht *frech! wild! wunderbar!*, gelb auf pink. So was würde nicht einmal meine Oma Nobolo aus Italien anziehen. Und die traut sich alles.

Jojo wartet unsere Antwort gar nicht ab, sondern plaudert lustig weiter: »Meine Ferien waren klasse! Erst drei Wochen mit Mama und Antonia bei Oma und Opa an der Nordsee und danach drei Wochen mit



Papa und seiner neuen Familie in den Bergen. Und bei euch?»

»Ach, St. Tropez, öde, wie immer!«, jammert Sina, sodass Jojo und ich sie tatsächlich bedauernd ansehen.

Man könnte annehmen, dass Sina von der Heide ein wirklich hartes Schicksal hat. Dabei stört es sie nur, dass ihre Eltern mit der eigenen Kosmetikfirma beschäftigt und daher häufig unterwegs sind. Also ich stelle es mir immer wie ein Abenteuer vor, wenn sie von den Au-pair-Mädchen aus aller Welt erzählt, die auf Sina und ihre kleine Schwester aufpassen. Eine davon hat Sina sogar schon einmal auf ein Rockkonzert mitgenommen. Und für das viele Taschengeld, das Sina bekommt, hätte ich auch schon eine lange Liste mit Ideen.

Ich wundere mich plötzlich über mich selbst, schüttelte den Kopf und vertreibe damit die Hirngespinnste. Nie würde ich meine Familie eintauschen. Lächelnd erinnere ich mich an meine Sommerferien.

»Und ich war sechs Wochen in Italien, bei Papa, Opa und ...« Weiter komme ich nicht, denn ...

»Oma Nobolo!«, kreischen Sina und Jojo wie aus einem Munde.



Man könnte glatt meinen, Oma Nobolo wäre ein Popstar. Ich grinse noch, als wir die Schule erreichen. Es ist aber auch wirklich eine zu witzige Vorstellung: Meine italienische Großmutter als Riesenfanposter in meiner Lieblingszeitschrift.

